

## Berichte

### „Wind of Change“ – Wirtschaftsarchive in Transformationsprozessen. Arbeitstagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. vom 6.–8. Mai 2012 in Leipzig

In Leipzig war es das erste Mal deutlich zu spüren – der „Wind of Change“, der von hier aus die gesamte DDR erfasste und schließlich das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche System hinwegfegte. Die Bürger Leipzigs stießen einen Transformationsprozess an, der alle Lebensbereiche erfasste und in mancherlei Hinsicht bis heute noch nicht abgeschlossen ist.

Wenn auch der äußere Anlass für die Arbeitstagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare das 150-jährige Jubiläum der sächsischen Wirtschaftskammern war, hätte doch schon allein die Bedeutung Leipzigs in der jüngeren deutschen Geschichte ausgereicht, gerade hier über Transformationsprozesse zu diskutieren, denen selbst solche Institutionen unterliegen, die bisweilen als Sinnbild für Beharrung und Bewahrung gelten: Archive. In drei Sektionen diskutierten etwa 160 Wirtschaftsarchivare vom 6. bis 8. Mai 2012 auf Einladung des Sächsischen Wirtschaftsarchivs e. V. in den historischen Räumen der Konsumzentrale

über die Folgen gesellschaftlicher, betrieblicher und beruflicher Veränderungsprozesse für ihre Arbeit.

Wie unmittelbar die Entwicklung von Institutionen von äußeren Faktoren abhängen kann, erfuhren die Teilnehmer bereits am Begrüßungsabend am 6. Mai durch Dr. Ulrich Heß (Art & Economic History Management, Wurzen), der die wechselvolle Geschichte der sächsischen Wirtschaftskammern anhand der politischen Entwicklung Deutschlands nachzeichnete und der seine Zuhörer zugleich auf eine Reise durch die Wirtschafts- und Industriegeschichte Sachsens mitnahm.

Dass Anpassungsprozesse für Archive – zumal für Archive der Wirtschaft – nichts Neues sind, betonte der Vorsitzende der VdW Michael Jurk (Commerzbank AG, Frankfurt) gleich zu Beginn der Arbeitstagung am 7. Mai. Angesichts der Herausforderungen, die sich aus der zunehmenden Digitalisierung von Arbeitsprozessen in Unternehmen für die Archive ergeben, beruhigte Jurk seine Kollegen mit einem Rückblick auf das

Jahr 1959. In jenem Jahr machte ein Archivar in einem Aufsatz die sich damals immer weiter verbreitenden Lochkarten als ein scheinbar unlösbares Problem für seine Arbeit aus und sorgte sich um die dauerhafte Lesbarkeit der darauf abgespeicherten Informationen. Jurks Fazit mit Blick auf die Gegenwart: Der Archivar ist dem Wandel stets unterworfen, der deshalb weder neu noch beunruhigend ist.

Diese These vertrat auch der Mathematiker und Unternehmensberater Dr. Gerd Schneider (Steria Mummert Consulting, Hamburg) in seinem Eröffnungsvortrag „Archive im Spannungsfeld zwischen Betriebswirtschaft und Kulturerbe“. Schneider, der dutzende Staats- und Kommunalarchive im In- und Ausland betriebswirtschaftlich analysierte und dabei seine Liebe zu den Archiven entdeckt hat, ermahnte seine Zuhörer in seinem launigen und anekdotenreichen Vortrag, gegenüber ihren Trägern stets auskunftsfähig zu sein. Nur wenn es den Archivaren gelänge, ihre Arbeit in die Sprache der Betriebswirte – die nun einmal nur Zahlen, Kennziffern und Personalschlüssel kennt – zu übersetzen, würden sie die Interessen ihrer Archive dauerhaft bei den Trägern durchsetzen können. Die Betriebswirtschaft müsse daher als ein integraler Bestandteil der Arbeit im Archiv begriffen werden.

Dass viele Archive dieser Forderung schon längst entsprechen, wurde noch am gleichen Tag durch den Vortrag von Dr. Thekla Kluttig (Sächsisches Staatsarchiv, Leipzig) deutlich, die seit vielen Jahren mit Leistungskennziffern Rechenschaft über die Arbeitsleistung ihrer Mitarbeiter ablegen kann und mit der Erfassung zentraler Daten zugleich eine fundierte Basis für die mittel- und langfristige Planung von Aufgaben und Projekten bereithält. An dieser Stelle sei erwähnt, dass auch für Archive der privaten Wirtschaft, die anders als ihre öffentlich-rechtlichen Pendanten über keinen archivgesetzlich normierten Bestandsschutz verfügen und über denen deshalb stets das Damoklesschwert von Budgetkürzungen oder gar der Schließung schwebt, die Bereithaltung betriebswirtschaftlich relevanter Daten inzwischen eine Selbstverständlichkeit ist.

Kluttig machte ihre Ausführungen als Rednerin der ersten Sektion, die von Dr. Helen Müller

(Bertelsmann AG, Gütersloh) geleitet wurde und sich mit den Auswirkungen gesellschaftlicher Transformationsprozesse auf Archive befasste. Zunächst sprach in dieser Sektion aber die Gastgeberin der Tagung, Veronique Töpel. Töpel, Leiterin des Sächsischen Wirtschaftsarchivs in Leipzig, referierte detailliert die Entwicklung der regionalen Wirtschaftsarchive in den ostdeutschen Bundesländern seit 1990. Sie bemerkte dabei, dass von diesen Wirtschaftsarchiven nur das sächsische geschlossen von den Industrie- und Handelskammern (IHKs) getragen wird. In den übrigen ostdeutschen Bundesländern sei ein stärkeres Engagement der Kammern wünschenswert, damit die Finanzierung dieser Archive langfristig sichergestellt und die Bestände auch solcher Unternehmen archivfachlich betreut werden können, die sich kein eigenes Firmenarchiv leisten können oder wollen.

Für die Überlieferung von Unternehmen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR bedeutete das Jahr 1990 eine Zäsur. Die Volkseigenen Betriebe waren bis dahin verpflichtet, ihre Unterlagen an die zuständigen Staatsarchive abzugeben. Seit der Wende unterliegen die nun privatwirtschaftlichen Unternehmen diesem Zwang nicht mehr, so dass die Sicherung der betrieblichen Überlieferung nun freiwillig durch die Gründung eigener Firmenarchive oder durch Abgabe an die regionalen Wirtschaftsarchive erfolgt. Die in der DDR geübte Praxis führte dazu, dass die ostdeutschen Staatsarchive heute über eine breite Wirtschaftsüberlieferung beinahe aller Branchen verfügen. Darüber berichtete Dr. Thekla Kluttig in ihrem bereits erwähnten Vortrag „Archivgut der Wirtschaft in einem ostdeutschen Staatsarchiv – das Beispiel Leipzig“. Die Laufzeiten der hier verfügbaren Bestände reichen nicht selten bis weit in das 19. Jahrhundert zurück. Die gute Überlieferung zu vielen Unternehmen spiegelt die Transformationsprozesse wider, denen die Unternehmen über die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüche des 19. und 20. Jahrhunderts hinweg ausgesetzt waren. Diese Bestände sind daher nicht nur eine wertvolle Ergänzung der staatlichen Überlieferung, sondern eine Quellengattung von eigenem Rang.

Von der guten Überlieferung von Schriftgut der

Wirtschaft in der ehemaligen DDR profitierte auch Barbara Eggenkämper (Allianz Deutschland AG, München). Sie stellte in ihrem Beitrag „Vom Markt zum Plan und zurück – Eine Archiv- und Forschungsgeschichte der Versicherung in Ostdeutschland (1945–2010)“ ein Forschungsprojekt über die Staatliche Versicherung der DDR auf der Basis eines bereits vor der Wende erschlossenen Bestandes dieses staatlichen Unternehmens vor. Das Historische Archiv der Allianz konnte Transformationsprozesse des Versicherungswesens seit Verbot der Privatversicherung in der sowjetisch besetzten Zone über die Monopolversicherung in der DDR, die Privatisierung der staatlichen Versicherung nach 1990 und schließlich die Eingliederung des neuen Unternehmens in die Strukturen der Allianz aufzeigen. Dem Historischen Archiv der Allianz ist damit ein wertvoller Beitrag zur Versicherungsgeschichte gelungen, den die Allianz auch für die in- und externe Kommunikation nutzen konnte.

Den vierten Vortrag in der ersten Sektion zur gesellschaftlichen Transformation bestritt Professor Dr. Siegfried Lokatis (Universität Leipzig). Kurz vor dem Mittagessen servierte Lokatis seinen Zuhörern vorab das Thema „Die Schatzkammer einer Buchstadt: Leipziger Verlagsarchive“ als leicht verdauliche Kost. Pointenreich plauderte Lokatis darüber, wie er seiner Universität Räume für das Literaturarchiv abgetrotzt hatte, warum es die Stadt Leipzig nur einem einzigen Buch zu verdanken habe, dass sie auch nach dem Krieg eine „Buchstadt“ bleiben konnte (nämlich einer Zusammenstellung nationalsozialistischer Literatur durch die Deutsche Bücherei) und dass der wohl wichtigste Korrekturzettel der Literaturgeschichte einem Bestimmungsbuch für Pilze beigelegt worden war, in dem ein giftiger und ein ungiftiger Pilz miteinander verwechselt worden waren.

Nach dem Mittagessen wurde zunächst der Preis „Wirtschaftsarchiv des Jahres“ verliehen. Im Jahr zuvor hatte die VdW den Preis mangels Bewerbungen nicht vergeben können. In diesem Jahr hingegen hatte die Jury die Qual der Wahl und musste aus elf Empfehlungen auswählen. Vier Archive und ihre Projekte (KfW Bankengruppe, Freudenberg & Co. KG, Robert Bosch GmbH und die Zürich Versicherungs-Gesellschaft) wurden

nominiert. Zum Sieger kürte die Jury das Archiv der Freudenberg & Co. KG in Weinheim für den Aufbau eines Markenarchivs. Mit dem von den Mitarbeitern um Dr. Michael Horchler aufgebauten Markenarchiv haben die Juristen der international tätigen Freudenberg-Gruppe nun ein Instrument an der Hand, mit dem sie Patentstreitigkeiten schnell und effektiv entgegnet werden können. Die Jury zeichnete damit ein Projekt aus, das im Kernbereich archivischer Arbeit im Unternehmen angesiedelt ist: der Sicherung von Rechtsansprüchen.

Im Anschluss an die Preisverleihung folgte die zweite Sektion „Betriebliche Transformation“ unter der Leitung von Dr. Ulrich S. Soénius (Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln). Die Referenten berichteten über die Herausforderungen, denen ihre Archive nach dem Zusammenschluss, der Trennung oder der Übernahme von Unternehmen oder Unternehmensteilen gegenüberstanden. Zunächst referierten Michael Jurk und Dr. Detlef Krause (beide Commerzbank AG, Frankfurt/Main) über den Zusammenschluss der Unternehmensarchive nach dem Kauf der Dresdner Bank durch die Commerzbank. Die Commerzbank begreift heute die Geschichte der Dresdner Bank, deren Überlieferung im Unternehmensarchiv übrigens mit weitem Abstand den größten Raum einnimmt, als einen Teil der eigenen Historie. So hat man sich etwa zwischen der alten „gelben“ und der alten „grünen“ Bank darauf verständigt, bei Jubiläen einzelner Standorte stets das ältere Datum heranzuziehen. Auch wenn das „grüne Band der Sympathie“ inzwischen im Gelb der Commerzbank leuchtet (die zunächst getrennte Entwicklung und die Fusion beider Logos wurde von beiden Referenten in einem kurzen Film illustriert) und der Markenname Dresdner Bank verschwunden ist, bleibt die Geschichte der „grünen Bank“ im Historischen Archiv der Commerzbank lebendig.

Ähnlich lief es für die Unternehmensarchive des Pharmaunternehmens Schering und der Bayer AG. Nachdem Bayer die Schering AG im Jahr 2006 übernommen hatte, wurde das Konzernarchiv von Schering in das Bayer-Archiv integriert. Michael Pohlentz und Thore Grimm (beide Bayer Business Services GmbH, Leverkusen/Berlin) führten aus,

dass durch die Bereitschaft zur Übernahme des Schering-Archivs etwa die Überlieferung zur Einführung der Antibabypille "Anovlar" in Deutschland im Jahr 1961 erhalten werden konnte. Die Antibabypille machte die „sexuelle Revolution“ ab Mitte der 1960er Jahre überhaupt erst möglich, beförderte zweifellos die Emanzipation der Frau; sie ist aber auch für den Geburtenrückgang und die damit einhergehenden gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen mit all ihren Risiken und Nebenwirkungen (demographischer Wandel, Rentenproblematik etc.) mitverantwortlich. Dieses Beispiel zeigt, welchen wichtigen Beitrag Käufer von Unternehmen zum Erhalt einer nicht nur unternehmens- und wirtschaftsgeschichtlich, sondern auch sozialgeschichtlich bedeutenden Überlieferung leisten, wenn sie auch die Archive der erworbenen und fusionierten Unternehmen übernehmen. Bayer nimmt diese Aufgabe und Verantwortung selbst für eine Unternehmenssparte wahr, die seit 2004 nicht mehr zum Unternehmen gehört. In diesem Jahr wurde die Chemiesparte der Bayer AG aus dem Unternehmen herausgelöst und die Lanxess AG gegründet. Das Konzernarchiv von Bayer übernimmt seither als Dienstleister die Unterlagen von Lanxess und vereinigt so unter einem Dach die Archive von Lanxess, Schering und Bayer.

Unter ganz anderen Vorzeichen stand die Fusion des Archivs der Schott AG, heute einer der weltgrößten Hersteller technischer Gläser. Judith Hanft (Schott Jenaer Glas GmbH, Jena) schilderte in ihrem Beitrag, wie Erich Schott nach dem Krieg von den Amerikanern von Jena nach Westdeutschland verbracht wurde und in Mainz ein neues Glaswerk errichtete. Fortan produzierten zwei Unternehmen in der Bundesrepublik und der DDR das berühmte „Jenaer Glas“. Nach der politischen Wende in der DDR wurden beide Unternehmen wiedervereinigt und schließlich auch die historischen Archive am Traditionsstandort Jena zusammengeführt, so dass Hanft bilanzieren konnte: „Das Schott Archiv – eine deutsch-deutsche Erfolgsgeschichte“.

Vor Herausforderungen der besonderen Art stand die Archivarin der Evonik Industries Dr. Andrea Hohmeyer. Sie steht dem Archiv eines Mischkonzerns vor, den es bis 2007 noch gar nicht

gab und eine Neugründung aus dem sogenannten „weißen Bereich“ der Ruhrkohle AG ist.

Im Konzernarchiv der Evonik lebt die Tradition ehemals fünf selbständiger Unternehmen fort. Hohmeyer betonte in ihrem Vortrag „Aus Fünf wird Eins – das Konzernarchiv von Evonik“, dem letzten der zweiten Sektion, dass die Eigenständigkeit der Einzelarchive (z. T. auch regional) weitgehend bewahrt wurde und Einheitlichkeit durch Vorgaben in einem gemeinsamen Handbuch und durch eine gemeinsame Systematik erreicht wird. Obwohl die Konzernführung noch vor wenigen Jahren erklärt hatte, als Neugründung keine Geschichte zu haben, ist inzwischen das Bewusstsein für die zum Teil lange Tradition der Vorgängerunternehmen wie etwa der Degussa gewachsen und das Konzernarchiv heute ein unverzichtbarer Teil des Unternehmens.

Am 8. Mai debattierte die dritte Sektion unter der Moderation von Dr. Peter Blum (Stadtarchiv Heidelberg) über die Transformation des Berufs des Archivars, der sich immer weiter vom „klassischen Historiker-Archivar“ wegbewegt und – das gilt insbesondere für die Archivare der Wirtschaft – hin zu einem Informationsdienstleister entwickelt. Was das für die Aus- und Weiterbildung bedeutet, diskutierten in einer Podiumsdiskussion Dr. Veit Scheller (Unternehmensarchiv im Geschäftsbereich ABD des ZDF, Mainz), Dr. Daniel Nerlich (Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich), Stefan Benning (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen), Doris Eizenhöfer (Konzernarchiv Evonik Industries AG, Hanau), Dr. Leopold Kammerhofer (International Atomic Energy Agency, MTGS RCS Archives, Wien) und Dr. Andrea Wettmann (Sächsisches Staatsarchiv, Dresden).

Am Ende debattierte das Auditorium lebhaft über die Bedeutung von Unternehmensarchiven und die offenbare Diskrepanz in der öffentlichen Wahrnehmung von Archiven („spannend“) und Archivaren („langweilig“) und der in der eigenen Wahrnehmung nicht immer gefestigten Position der Archive in den Unternehmen. Michael Jurk versöhnte die Teilnehmer und zitierte den Wirtschafts- und Sozialhistoriker Toni Pierenkemper, wonach die Disziplin der Unternehmensgeschichte in Deutschland aufgrund der zahlreichen Unternehmensarchive und regionalen Wirt-

schaftsarchive im internationalen Vergleich auf einem einmalig hohen Niveau arbeiten könne. Dagegen regte sich kein Widerspruch.

In der Mitgliederversammlung am späten Vormittag gedachte die VDW mit einer Schweigeminute unter anderem ihrer ehemaligen Vorsitzenden und langjährigen Leiterin des Bergbau-Archivs in Bochum, Dr. Evelyn Kroker, die am 7. Februar 2012 nach langer Krankheit verstorben ist. Bei der anschließenden Vorstandswahl wurden die Mitglieder des Vorstands unter der Leitung von Michael Jurk bestätigt und einstimmig wiedergewählt. Am Ende der Tagung gab Jurk Termin

und Ort für die Arbeitstagung im kommenden Jahr bekannt. Sie wird vom 28.–30. April auf Einladung der Bank Austria in Wien stattfinden.

Nach dem Mittagessen konnten die Mitglieder der VdW an Exkursionen teilnehmen. Auf dem Programm standen eine Führung durch das Sächsische Wirtschaftsarchiv und das Tagungsgebäude (Konsumzentrale), eine Führung durch den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) und das MDR-Archiv sowie eine Bus- und Bootstour durch das historische Leipziger Industrieviertel Plagwitz.

Kai Bosecker, Mettingen